

## Pfarramt Rudingshain

### Die Kirchengemeinden Rudingshain, Betzenrod und Götzen

Wie bei den meisten Dörfern und Gemeinden unserer Region liegt deren geschichtliches Entstehen und Herkommen mehr oder weniger im Dunkeln. Oft sind es nur wenige Dokumente oder gesicherte Eintragungen in Chroniken oder anderen Werken, die uns Heutigen Rückschlüsse auf die fernere Vergangenheit ermöglichen. Auch im Fall der drei Schottener Stadtteile Rudingshain, Betzenrod und Götzen ist das so. So wissen wir über das Dorf **Rudingshain** nur, dass es sich auf die Gründung eines gewissen „Rüdiger“ zurückführen lässt, der oberhalb des Dorfes Richtung Hoherodskopf die womöglich schon aus der Hallstattzeit (500 vor Christus!) stammende „Horstburg“ bewirtschaftete. In Rudingshain, dem „Hain des Rüdiger“, standen dann wohl die Versorgungsgehöfte der Burg mit den sie bewohnenden Menschen. **Betzenrod** wird gesichert im Jahre 1379 erstmals urkundlich erwähnt. Die Gründer des Ortes hießen der Sage nach „Betz“ und „Pres“. Konkrete frühgermanische Funde um Betzenrod herum, wie Steinbeile, Schleifmulden für Beile etc. und erst recht die über dem Dorf gelegene heidnische Kultstätte „Wildfrauhaus“ deuten aber auch hier eine sehr viel frühere Besiedlung an. Der Ortsname **Götzen** begegnet uns erstmals im 11. Jahrhundert, damals noch „Zum Götzenhain“ oder „Zum Hag des Götzen“ genannt und nur aus wenigen einzelnen Höfen bestehend. Diese Bezeichnung lässt vermuten, dass es in der Nähe des Ortes eine alte Götzenanbetungsstätte gegeben haben könnte, über die wir allerdings keine weiteren Erkenntnisse haben.

Muss so vieles aus der Chronik der drei Dörfer wohl für immer im Undeutlichen bleiben, so lässt sich andererseits manches über die konkrete Geschichte der drei Kirchengebäude klarer und deutlicher aussagen. Deshalb sollen die drei Gotteshäuser im Folgenden etwas näher beschrieben werden.

### Die Kirche in Rudingshain



Die erste sichere Nachricht über die Existenz eines Kirchengebäudes in Rudingshain stammt aus dem Jahr 1458, also noch viele Jahrzehnte vor der Reformation. Berichtet wird nämlich, dass der damalige Schottener Pfarrer im Dorf die (katholische) Messe hielt und das Kirchweihfest begleitete. Wo diese erste Kirche von Rudingshain gestanden hat, ist allerdings unsicher. Es gibt Vermutungen, dass sie am Steinbruch Richtung Götzen ihren Standort hatte.

Offenbar kam es dann nach der Reformation von 1527 im Ort zum Bau einer neuen, jetzt evangelischen Kirche, die aber bei einem großen Dorfbrand im Jahr 1671 dem Feuer zum Opfer fiel. Sie stand sehr wahrscheinlich am gleichen Ort wie unsere bis heute erhaltene Kirche, mit deren Bau man sofort nach der Brandkatastrophe im Jahr 1673 begonnen hatte und die 1685 endgültig fertiggestellt werden konnte. Dieser heutige Bau ist eine typische Vogelsberger Fachwerkkirche aus Eichenholz, der die meiste Zeit seines Lebens zum Schutz vor dem rauen Klima verschindelt gewesen ist. Lediglich die westliche Giebelseite mit dem für Hessen typischen „Wilden Mann“ war zeitweise freigelegt. Im Innern des Gebäudes fällt die aus dem 17. Jahrhundert stammende Kanzel auf mit ihren vier, die Evangelisten symbolisierenden Säulen. Ebenso der schöne Schalldeckel mit der Taube, dem Zeichen des Heiligen Geistes, der hoffentlich den Prediger erfüllt, wenn er von dieser Kanzel spricht. Im Jahre 1857 kam es zum Einbau der Orgel durch den Romroder Orgelbauer Wilhelm Bernhard. Das Instrument umfasst über 600 Pfeifen und steht seit 1980 unter Denkmalschutz, so wie das gesamte Gebäude überhaupt. Die beiden uralten im Turm hängenden Glocken tun bis heute ihren Dienst und erfüllen dabei das Motto, das auf ihnen eingeschrieben steht: „Läute im Sturm der Zeit, harre auf die Ewigkeit.“ Natürlich hat eine solche Kirche im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche mehr oder weniger umfangreiche Sanierungen und Reparaturen hinter sich gebracht, sei es innen oder außen. Die jetzige Innenansicht stammt aus dem Jahr 1957, wobei auch das alte Gestühl einem neueren (und „bequemeren“) gewichen ist. Durch ein glückliches Maß innerhalb der Kirche wirkt sie sehr anheimelnd und wurde einst wohl nicht zu Unrecht „die gute Stube Gottes“ genannt, wo man so recht Gottesdienst feiern kann.

## Die Betzenröder Kirche(n)



Wer durch Betzenrod fährt, dem wird auffallen, dass es gleich zwei Kirchen im Dorf gibt (von der dritten, nämlich der neuen Friedhofshalle, die durchaus auch den Eindruck einer Kirche macht, einmal ganz zu schweigen). Die eine davon, die 1663 erbaute *Fachwerkkirche*, präsentiert sich heute leider in einem sehr erbarmungswürdigen Zustand, was aber nicht davon ablenken darf, dass sie einmal von großer Bedeutung für das Dorf gewesen ist. Neben ihrer Funktion als Gottesdienstraum diente sie bis zum Jahr 1844 in ihren oberen Räumen als Schulsaal und gar bis 1972 war in ihr die Bürgermeisterei untergebracht. Wahrscheinlich war sie in ihren früheren Jahren von einem Friedhof umgeben und zum Holz, aus dem sie gebaut wurde, gibt es eine sehr interessante Vermutung: Holzfachleute haben nämlich festgestellt, dass das Holz der Kirche derart hart sei, dass die Vermutung nahe liege, dass es zuvor viele Jahre lang als Floßholz auf dem Main geschwommen sei. Auch lassen sich an manchen alten Balken noch Zapflöcher entdecken, die Anlass zu der Vermutung geben, dass sie früher anders zusammengesetzt waren, als das heute der Fall ist. Wie auch immer es gewesen sein mag, eines bleibt sicher: In den frühen 1950-Jahren war das Kirchlein so verfallen, dass Handlungsbedarf bestand. Die „alte“ Kirche wurde entwidmet und weitgehend leergeräumt und die Gemeinde machte sich daran, eine neue, *aus Stein erbaute Kirche* zu planen und dann auch zu bauen. So entstand am 1. Juni 1956 buchstäblich „über Nacht“ die neue, bis heute genutzte Kirche des Ortes, eine grandiose Gemeinschaftsleistung des ganzen Dorfes, bei der wirklich alle angepackt und mitgeholfen haben. Obwohl zu Baubeginn keine Baugenehmigung vorlag, ließ man sich nicht beirren und trieb die Arbeiten voran. Durch „vollendete Tatsachen“ schuf man einen Zustand, der nicht mehr zurückzuführen war, denn es stand konkret ein durch die Behörde verhängtes Bauverbot zu befürchten. Vom späten Nachmittag bis in die tiefe Nacht hinein

wurde an diesem Tag am Rohbau gearbeitet und um drei Uhr in der Frühe wurde das alte Kirchenlied „Nun danket alle Gott“ gemeinsam angestimmt. Ein sicher sehr emotionaler Moment in der Dorfgeschichte! Fast 16.000 freiwillige Arbeitsstunden waren geleistet worden und hatten sich in dem neuen Gebäude manifestiert. Auch beim Bau des Dorfgemeinschaftshauses und der Friedhofshalle hat sich später das Betzenröder Gemeinschaftsgefühl noch einmal bewährt und zu großen ehrenamtlichen Leistungen geführt. Die „neue“ Betzenröder Kirche erhielt dann in den späten 1970 Jahren noch einen großen Glockenturm als Nachbarn, und beide zusammen bilden heute als gegenüber zum DGH so etwas wie den Dorfmittelpunkt. So kommt es, dass im kleinen Betzenrod heute also drei Kirchengebäude zu finden sind und von einer bewegten Kirchengeschichte erzählen können.

## Die Kirche in Götzen



Nach allem, was wir wissen, stand im Dorf Götzen schon lange vor der Reformation im 16. Jahrhundert eine eigene Kirche, die natürlich aus Holz gebaut war und einen Turm besaß, „der 38 Fuß hoch und 7 Fuß Durchmesser“ hatte und „mit deutschen Schiefer gedeckt“ war. Dieses Kirchlein muss im Jahre 1823 derart verfallen gewesen sein, dass „es täglich dem Einsturz drohte“. Auch aus anderen Gemeinden, z.B. aus Rainrod hören wir, dass zu dieser Zeit zahlreiche Kirchen vor dem Verfall standen, ein Zeichen für das damals wohl sehr schwache kirchliche Leben in den Gemeinden. Angesichts des schlechten Zustandes der Kirche in Götzen entschloss man sich zum Abriss, zumal zeitgleich die Schottener Friedhofskapelle, die in etwa auf dem Gelände des jetzigen „Darmstädter Hofes“ stand, wegen Verlegung des Friedhofes zur Verfügung stand. So wurde also die Friedhofskapelle des Schottener Friedhofes fachgerecht zerlegt und abgebaut, nach Götzen transportiert und dort als Kirche wieder aufgebaut. Noch heute kann man bei genauer Betrachtung die Zeichen und Spuren der damaligen Zimmerleute am Fachwerk der Kirche entdecken. Beim Wiederaufbau wurde sie wohl leicht verändert, denn es kam ein kleiner Schulsaal dazu, ebenso eine Lehrerwohnung, und so war bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts auch die Funktion der Schule in der Kirche untergebracht. Später diente der „Anbau“, der separat begehbar war, noch lange Jahre als Wohnung und heute als Archivraum unseres Pfarramtes. Sehr selten für unsere Region ist die Anordnung der Kanzel direkt über dem Altar. Das „älteste Stück“ der Kirche ist eine der beiden Glocken aus dem Jahr 1520, also der Zeit Martin Luthers. Zu wie vielen kirchlichen und dörflichen Ereignissen hat sie seither geläutet!

1942 sollte sie kriegsbedingt eingeschmolzen werden, konnte aber 1947 unversehrt zurückgeholt und wieder in den Turm eingebaut werden. So dient das Kirchlein mit seiner bewegten Geschichte bis heute der Götzener Kirchengemeinde als Gotteshaus. Bei gut besuchten Gottesdiensten, z.B. am Heiligen Abend, haben schon um die hundert Menschen in ihr Platz gefunden. So ist sie, obwohl sie einmal als Friedhofskapelle erbaut wurde, ein durchaus lebendiges Kirchlein geblieben, was wir ihr auch für die Zukunft wünschen!

## **Die Zukunft der drei Gemeinden**

Die Kirchengemeinden Betzenrod, Götzen und Rudingshain wurden in dieser pfarramtlichen Verbindungskonstellation erst 1985 zusammengeführt. Zuvor gehörten Bezenrod und Götzen zusammen mit Michelbach jahrhundertlang zur Pfarrei Schotten I, während Rudingshain zusammen mit Rainrod und Teilen der Kernstadt das Pfarramt Schotten II bildete. Glaubte man 1985, eine nun sehr lange haltbare pfarramtliche Verbindung geschaffen zu haben, so muss dies heute schon wieder in Frage gestellt werden. Neue Optionen der gemeindlichen Zusammenarbeit stehen im Raum, müssen von allen Beteiligten diskutiert und dann auch entschieden werden. Hauptgrund dafür sind vor allem die demografische und damit zusammenhängend die finanzielle Entwicklung der Dörfer bzw. der Landeskirche. Wie viele Pfarrstellen werden wir uns in Zukunft leisten können? Wie groß – oder wie klein – sollte eine solche Stelle sein, um alle pfarramtlichen Notwendigkeiten einigermaßen abbilden zu können? Was können wir uns leisten an bezahlten Hauptamtlichen, wie wird die Entwicklung des ehrenamtlichen Engagements weiter verlaufen? Was wird sonst noch alles Einfluss nehmen auf die kirchliche Entwicklung hier bei uns auf dem Land? Hochtheologische Fragen stellen sich hier neben ganz banal alltäglichen Notwendigkeiten und wollen zusammen gedacht werden. So werden wir wohl in den kommenden Jahren zahlreiche Veränderungen, Neuerungen und wahrscheinlich auch Zurückführungen auf das Niveau vergangen geglaubter Zeiten erleben. Aber das muss nicht an sich schon schlimm sein! Vielmehr gehört der Wandel, gut evangelisch: die Reformation, zum Wesen unserer Kirche. Schon immer haben sich die Menschen in der Kirche bemüht, die „Kommunikation des Evangeliums“ zeitgemäß zu organisieren und sind dabei neue Wege gegangen. So wird das auch bei uns sein, in Betzenrod, Götzen und Rudingshain und wahrscheinlich auch bei allen anderen. Davor brauchen wir keine Angst zu haben! Vielmehr sollen und dürfen wir uns daran halten, was das schöne Kirchenlied uns zuruft: „Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist!“

Text: Wolfgang Keller, Pfarrer. Fotos: Walter Lamp